einem Knoten fest, einmal oben am Stock und einmal unter der Kartoffel. So, und nun fange ich an zu spinnen."

Kalle nahm die Wolle und drehte sie mit dem Band zusammen. Der Spindel gab er einen kräftigen Schubs. Sie drehte sich, und mit ihr drehte sich die Wolle in Kalles Pfoten.

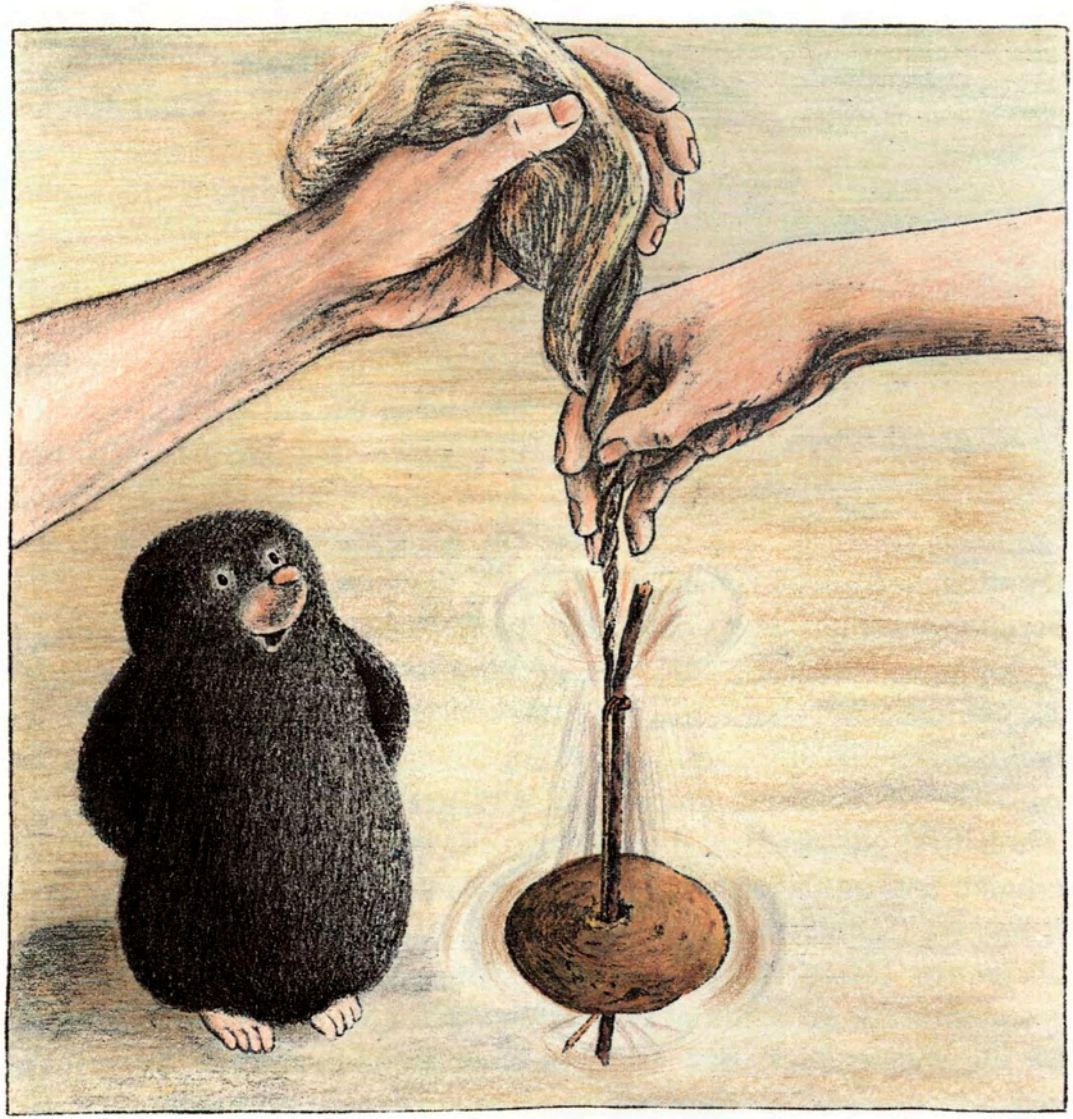
Aber, oh weh! Statt einen Faden herzustellen, verhedderte er sich so sehr in der Wolle, daß von seinem schwarz-silbernen Fell nur noch wenig zu sehen war. Wäre da nicht seine lange, spitze Nase gewesen, hätte Kalle einem Wollknäuel ähnlicher gesehen als einem Maulwurf.

„Hilfe, Hilfe, die Wolle hat mich gefesselt!" rief er verzweifelt.

Theo und Sandkörnchen lachten laut, als sie das vierbeinige Wollknäuel sahen. Schnell befreiten sie Kalle. „Die Spindel spinnt ja gar nicht richtig", murmelte der Maulwurf enttäuscht.

„Mal sehen", tröstete Theo, nahm Spindel und Wolle und begann, einen dünnen, gleichmäßigen Wollfaden zu spinnen. Kalle sah ihm mit großen Augen zu.

„Man muß die Wolle erst auseinanderzupfen, bevor sie mit dem Band verzwirbelt wird", rief er. „Jetzt weiß ich, wie ich es machen muß." Und wirklich gelang es Kalle, einen schönen Faden zu spinnen. Als er von



seiner Spindel wieder aufblickte, waren Theo und Sandkörnchen schon wieder an die Arbeit gegangen. Flink lief er zu ihnen, denn ohne seine Hilfe kamen die beiden sicher nicht zurecht, davon war Kalle überzeugt. „Du, Theo", flüsterte der Maulwurf und stupste ihn sanft an, „wenn wir auf diese pieksenden Eisenstacheln stoßen, holst Du sie dann alleine aus der Erde? Weißt Du, ich traue mich nämlich nicht."

„Klar doch, Kalle, das mache ich wohl", versprach Theo.

Beruhigt machte Kalle sich wieder an die Arbeit. Ein besonders dicker Erdklumpen mußte aus dem Weg geräumt werden. „Am besten haue ich ihn in Stücke", dachte Kalle und ließ seine Pfote mit aller Wucht auf den Erdklumpen niedersausen. Ein fürchterliches Gebrüll erklang, und Theo sah einen tränenüberströmten Maulwurf, der sich die Pfote hielt.

„Du hattest versprochen, diese gemeinen, spitzen Eisenstacheln herauszuholen und es nicht getan, und jetzt tut meine Pfote weh", schluchzte er und warf Theo einen wütenden Blick zu.

„Zeig mal Deine Pfote her! Nanu, ich sehe ja gar nichts. Es wird bestimmt nicht so schlimm sein", tröstete Theo, „aber vielleicht merkst Du Dir nun endlich, daß man bei einer archäologischen Ausgrabung Erdklumpen nicht zertrümmert, sondern vorsichtig untersucht."

„Nun wollen wir einmal sehen, was das eigentlich ist." Sorgfältig pinselte Theo die Eisenstacheln frei. „Frau Professor Sandkorn, Kalle hat eine Flachshechel entdeckt!"
„Tatsächlich, Kalle! Du hast aber großes Entdeckerglück gehabt", lobte Sandkörnchen.
„Von wegen Glück! Das ist keine Flachshechel, sondern ein Maulwurfärgergerät!" rief er empört.
„Aber nein, Kalle! Mit der Hechel wurde Flachs bearbeitet, damit man daraus Garn spinnen konnte."
„Das glaube ich nicht", maulte Kalle, der die Flachshechel nicht mochte, „ich denke, Garn wird aus Wolle gesponnen."
„Anstelle der Wolle kann man aber auch die Fasern einer Pflanze verspinnen, und die heißt Flachs", erwiderte Sandkörnchen geduldig. „Flachsstengel haben innen weiche Fasern, die man herauslösen und zu Garn verarbeiten kann. Um die kurzen Fasern auszukämmen und die langen Fasern schön glatt nebeneinander zu legen, hat man den Flachs früher vor dem Spinnen durch solch eine Hechel gezogen, wie Du sie entdeckt hast."
„Also ist die Hechel eine Bürste für Flachs!" meinte Kalle, der sein Fell gern und ausgiebig pflegte. „Du, Frau Professor, kann ich mich mal mit der Flachshechel bürsten?"
„Achtung, Kalle", warnte ihn Theo schnell, „Deine Haare sind viel zu kurz für die langen Eisenstacheln, sie würden Dich nur pieksen."
„Theo, Du hast recht", stimmte Kalle zu, schüttelte seine verletzte Pfote und dachte an seine erste Begegnung mit der Flachshechel.

„Bring sie am besten ganz schnell weg, damit wir gefahrlos weiterarbeiten können."
Kurze Zeit später stieß Theo auf einige viereckige Tonklumpen. Sie lagen in einer Reihe nebeneinander, und jeder hatte oben eine kleine Öffnung. „Die sehen ja alle so aus wie der, den ich in meinen Gängen gefunden habe", freute sich Kalle, „und es sind so viele, die kann man ja gar nicht mehr zählen!"
„Um genau zu sein, es sind sieben", verbesserte Theo.
„Besserwisser", dachte Kalle, lief aufgeregt von einem Tonklumpen zum anderen und spähte jedesmal angestrengt durch das kleine Loch. Voller Staunen betrachtete Theo den Maulwurf.
„Du, verrate mir doch mal, was Du da machst!"
„Pst", zischte Kalle und lugte schnell noch durch die letzten beiden. „Keiner mehr da!" Enttäuscht sah er zu Theo hoch. „Wenigstens in einem Loch hätte sich ja ein Regenwurm verstecken können. Weißt Du das denn nicht? Das sind doch Regenwurmverstecke."
Der Assistent stöhnte leise und verdrehte dabei die Augen: „Kalle, das sind keine Regenwurmverstecke. Das sind Webgewichte."
„Das behauptest Du einfach so. Schließlich habe ich heute morgen gesehen, wie sich ein Regenwurm dort versteckt hat", beharrte der Maulwurf. „Kalle, Du Dickkopf, dies sind dennoch Webgewichte, auch wenn Dein Regenwurm dort hineingekrochen ist."
„Guck Dir doch die kleine Öffnung einmal an. Nur ein Regenwurm paßt dort hinein, sonst nützt sie überhaupt nichts!"
Mit Theo konnte man wirklich die Geduld verlieren. Nie sah er ein, daß